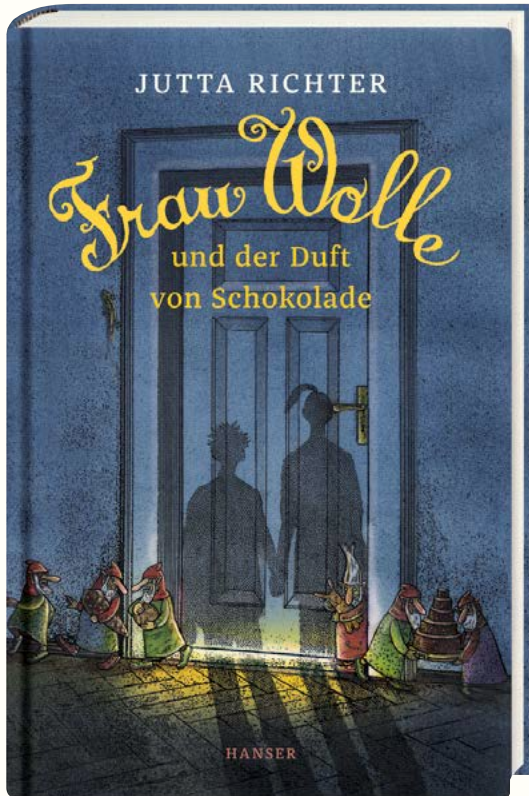


Leseprobe aus:

Jutta Richter

Frau Wolle und der Duft von Schokolade



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2018

HANSER

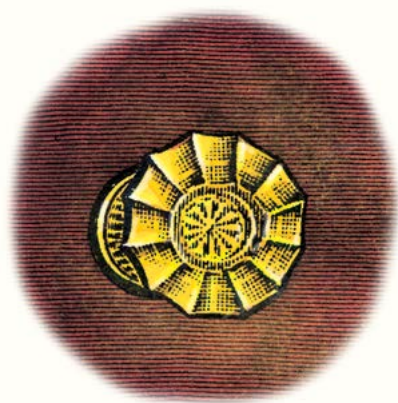
Jutta Richter
Frau Wolle und der Duft
von Schokolade

JUTTA RICHTER

Frau Woll

und der Duft
von Schokolade

Mit Illustrationen von
Günter Mattei



Carl Hanser Verlag

Die Arbeit der Autorin am vorliegenden Buch wurde
vom Deutschen Literaturfonds e. V. gefördert

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-446-26052-8

© 2018 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Stefanie Schelleis, München

Motiv: © Günter Mattei

Satz im Verlag

Druck und Bindung:

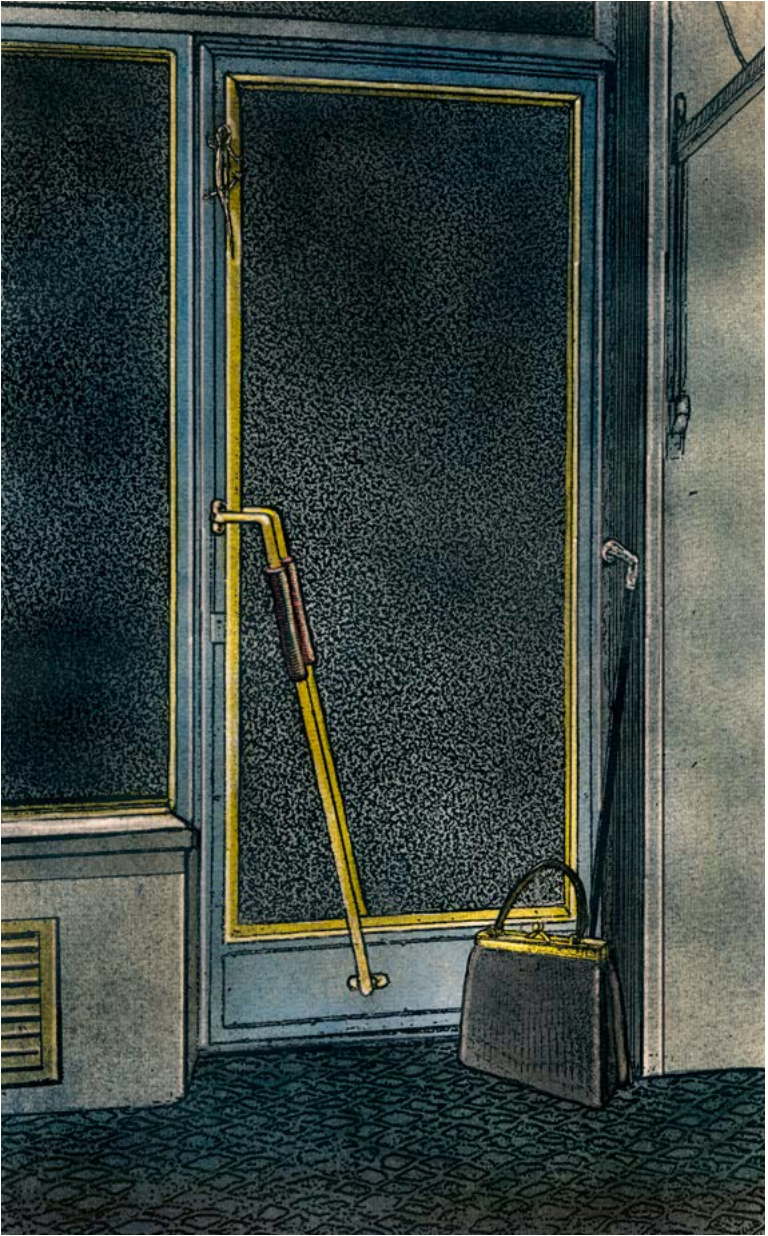
TBB, a.s., Banská Bystrica

Printed in Slovak Republic



MIX
Aus verantwortungs-
vollen Quellen
FSC® C022120

*Für alle Kinder,
die wissen wollen,
wie die Welt hinter der Welt aussieht.
Für die Angsthasen und die Löwenherzen.
Für die Schmetterlingsschützer
und die Glücksbringer.
Für die Kopfschüttler und die Neinsager.
Für die Sachensucher und die Sachenfinder.
Und ganz besonders
für Lili.*



HASENWEGKINDER

Es ging das Gerücht, dass Gesine Wolkensteins schwarzer Laden Kinder verschlucke.

Zoe Sodenkamp behauptete sogar, zwei dieser Kinder gekannt zu haben. Aber das konnte nicht sein, denn Zoe Sodenkamp war neu im Hasenweg. Wir wohnten schon immer dort.

Als Hasenwegkind führt dein Schulweg durch die Sperbergasse. Vorbei am blauen Haus, vorbei am gelben Haus, vorbei am roten Haus, vorbei an Tozzis grünem Eisentor, wo Tozzis Dackel kläfft und wütend hochspringt und mit den Krallen dieses Krietschgeräusch macht, wenn er am Eisen abrutscht. Und dann vorbei am schwarzen Laden von Gesine Wolkenstein ...

Da hielten wir die Luft an, fassten uns an den Händen, machten uns unsichtbar, rannten mit gesenkten Köpfen vorbei und atmeten erst wieder, wenn wir den Rathausplatz erreicht hatten.

Dort waren die Fenster weit geöffnet, der Sommermorgen funkelte wie verrückt und schmiss die Sonne mit beiden Händen auf das Kopfsteinpflaster ...

SENF UND SERVIETTEN

Zoe Sodenkamp wohnte mit ihrer Mutter bei Niemanns unterm Dach. In der kleinsten Wohnung der Welt. Deshalb durften wir auch nie bei ihr spielen.

»Wenn Mama und ich zu Hause sind, ist die Wohnung voll. Ich sag euch Bescheid, wenn Mama mal weggeht.«

Aber Zoes Mama ging nie weg.

Bei uns war das anders. Unsere Mama war den ganzen Tag weg, und wenn sie abends nach Hause kam, war sie müde und hatte dunkle Ringe unter den Augen.

»Wie war's in der Schule?«, fragte sie.

»Schön«, antworteten wir.

»Besondere Vorkommnisse?«

»Keine«, antworteten wir.

»Elternpost?«

»Ja«, sagten wir.

»Ach, du liebe Zeit«, stöhnte Mama. »Kuchenspende für das Schulfest! Das schaff ich nie im Leben!«

»Dann mach's doch wie immer«, sagten wir.

»Senf und Servietten?«

»Ja, Senf und Servietten.«

»Du bist schließlich alleinerziehend«, sagte Moritz.

»Celinas Mutter macht gar nichts«, sagte ich. »Die ist alleinerziehend und stillt nach Bedarf.«

»Ach.« Mama zog die Augenbrauen hoch. »Ist das neue Kind schon da?«

»Vier Wochen schon. Celina hat erzählt, es schreit die ganze Nacht!«

»Wie schrecklich«, sagte Mama. »Also gut, Senf und Servietten. Ich leg jetzt mal die Füße hoch. Braucht ihr noch was?«

Moritz und ich schüttelten den Kopf.

Wir gingen in die Küche und machten Schnittchen. Einen kleinen Teller für Mama, einen großen für uns selbst.

Mama liebte es, abends bedient zu werden. Schnittchen mit Sommerwurst. Bananenscheiben, Tomatenviertel. Ein Glas eiskaltes Wasser.

Moritz und ich wussten genau, was Mama brauchte.

DER RADIOPAPA

»Ich will jetzt nichts mehr hören!«, rief Mama. Das rief sie jeden Abend. »Ich will jetzt nichts mehr hören!«

Moritz und ich lagen in unseren Betten. Es war stockfinster, nur ein schmaler Lichtstreifen fiel unter der Tür durch. Wir lauschten in die Dunkelheit. Wir hörten Mamas Schritte. Wir hörten, wie sie den Kühlschrank öffnete und wieder schloss. Sie ging ins Wohnzimmer. Wir hörten, wie sie sich in den Sessel fallen ließ, dann lief der Fernseher.

»Jetzt«, flüsterte Moritz.

Er schlug die Bettdecke zurück und kam in mein Bett. Wir zogen die Decke über unsere Köpfe, und dann schalteten wir den Weltempfänger ein.

Der Weltempfänger war ein Papa-Geschenk. Eigentlich ein Papa-Abschiedsgeschenk, obwohl wir das an jenem Weihnachtsabend noch nicht gewusst hatten. Papa hatte mir das Paket in die Hand gedrückt und gesagt: »Merle, du bist die Ältere, aber es ist für euch beide.«

Ungeduldig hatte ich das Geschenkpapier abgerissen, während Moritz mir über die Schulter guckte. Das Ding

hatte wie ein stinknormales Radio ausgesehen. Moritz verzog das Gesicht.

»Mensch, Papa! Was sollen wir denn damit? Wir haben doch schon den Ghettoblaster!«

»Das ist ein Weltempfänger«, hatte Papa gesagt. »Mit einem Weltempfänger kann man Radio von überall hören. Radio von ganz weit weg, aus Afrika oder Alaska, aus Finnland oder Feuerland. Wenn man Französisch könnte, könnte man damit sogar den Polizeifunk von Paris empfangen.«

»Aber das kann man mit einem Internetradio doch auch.«

»Nein, mein Schatz«, hatte Papa gesagt. »Für ein Internetradio brauchst du das Internet. Für einen Weltempfänger reicht eine Batterie.«

Zuerst war da nur ein Rauschen. Ich drehte ganz langsam am Sendersucher. Ein leises Fiepen legte sich über das Rauschen, Stimmfetzen kamen dazu. Die Stimmfetzen wurden deutlicher. Eine Sängerin schrie: »Oh, noho.«

»Weiter«, flüsterte Moritz.

Ich drehte noch langsamer. Jetzt kam es auf Millimeter an.

»Das ist er«, flüsterte Moritz.

Aus dem Weltempfänger kam Papas Stimme. Zuerst noch etwas rauschig, aber dann klarer und immer klarer. Die

tiefe Stimme war ganz nah, so nah, als ob er neben uns liegen würde. Es war plötzlich ein bisschen wie früher, wenn wir am Sonntagmorgen in sein Bett gekrabbelt waren und unsere Köpfe auf seine Brust legten. Da hatte er Geschichten erzählt, Geschichten aus der Murkelei, Geschichten aus der Walachei, Geschichten aus Tertschenien und Minamar, denn unser Papa wollte schon immer weit weg.

»Liebe Hörerinnen und Hörer, wo auch immer Sie sein mögen, ich werde Sie durch die Nacht begleiten. Gemeinsam werden wir eine musikalische Reise unternehmen. Von St. Petersburg über Istanbul nach Timbuktu. Wir werden Burkina Faso besuchen, das Land der aufrichtigen Menschen, wir werden Odessa musikalisch erkunden, Palermo und Tunis liegen auf unserer Strecke. Kommen Sie mit, wo auch immer Sie uns zuhören, packen Sie die Reisetasche! Ich verspreche Ihnen eine aufregende Nacht. Sie werden es nicht bereuen, wach geblieben zu sein, denn die Welt ist groß und schön, und weit hinterm Horizont warten die musikalischen Abenteuer auf uns ...«

»Glaubst du, er hat uns gemeint?«, fragte Moritz, als die Musik einsetzte. »Meinst du, er weiß, dass wir ihn hören?«

»Na klar«, flüsterte ich.

Moritz seufzte zufrieden. Er kuschelte sich eng an mich. Seine Atemzüge wurden tiefer. Ich lag ganz still. Ich hörte Moritz' Schlafatem, lauschte der Musik, die mein Vater aus St. Petersburg mitgebracht hatte, und wartete auf seine Stimme.

